

POLITISCHE JOURNAL FÜR POLITISCHE BILDUNG BILDUNG

3 | 20

MUSIK UND POLITIK



Deutschland: € 18,00, Österreich: € 19,60, Schweiz: Fr. 23,80



Vierteljahreszeitschrift | 10. Jahrgang | Herbst 2020 | D 22350



WOCHEN
SCHAU
VERLAG

Copyright Wochenschau Verlag, Frankfurt/M.



„Und wir singen im Atomschutzbunker: Hurra, diese Welt geht unter“, dieser HipHop-Song von K.I.Z. ft. Henning May ist bei fast jeder Demonstration von *Fridays for Future* zu hören. Er ist quasi zu einer Hymne der Bewegung avanciert. In ihm wird ein postapokalyptisches Szenario besungen: Zehn Jahre nach dem Fall der ‚Bombe‘ entsteht auf den Trümmern der alten Welt „das Paradies“. Es gibt nur noch „drei Stunden Arbeit am Tag“, mit „Pfeil und Bogen“ wird ein Leckerbissen erlegt, Äpfel schmecken wieder wie Äpfel, es gibt keinen Knast mehr, „Häustüren müssen keine Schlösser mehr haben“, „Geld wurde zu Konfetti“, Soldatenhelme dienen nur noch zum Kochen, eine Bibel ist lediglich noch dazu gut, das Feuer im Kamin am Brennen zu halten. Es wird Liebe gemacht, „bis die Sonne es sehen kann“, um etwas zu rauchen, wird Gras im Garten gepflückt. „Dieses Leben ist so schön“, dass ein Leben danach nicht mehr gebraucht wird. Konzerne sind entmachteter und die Diktatur des Konsums ist überwunden. Mit ironischem Unterton wird der Weltuntergang als utopischer Neuanfang inszeniert.

Im Beethoven-Jahr 2020 ist es erlaubt, an ein klassisches Beispiel des Zusammenwirkens von Musik und Politik zu erinnern. Ludwig von Beethoven komponierte das Stück „*Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria*“, das beim Publikum großen Anklang fand und im Kontext des Wiener Kongresses (1814/1815) auch propagandistisch eingesetzt wurde. Hintergrund: Am 21. Juni 1813 hatten alliierte Truppen unter dem Kommando des Herzogs von Wellington bei einer Schlacht im nordspanischen Vitoria einen entscheidenden Sieg gegen die Truppen Napoleons errungen. Dieser Sieg nährte die Hoffnungen auf eine bevorstehende Befreiung Europas vom französischen Joch. In einer patriotisch aufgeladenen Situation rief das Musikstück zur glorreichen Schlacht große Begeisterung hervor. Die Vorbereitungen zur Schlacht, der Kampf selbst, das Leid der Verwundeten, der Triumph der Sieger werden in dem Stück musikalisch nachempfunden. Damals war es sehr verbreitet, ein Schlachtgeschehen mit musikalischen Mitteln darzustellen.

Beide Beispiele sind Antworten auf die Frage, wie Geschichte oder Politik in der Musik klingen bzw. klingen können. Denn Musik hat stets kommunikative Aspekte, deren Bedeutung sich im jeweiligen Kontext erschließt. Zwar ist „*Und wir singen im Atomschutzbunker*“ bereits 2015 veröffentlicht worden, der Song hat jedoch erst mit *Fridays for Future* seinen Hype erlebt. Musik reagiert auf aktuelle Entwicklungen, gesellschaftliche und persönliche Erfahrungen und Einschätzungen werden in Musik aufgenommen und bearbeitet. Musik dient dazu,

Stimmungen zum Ausdruck zu bringen, zu erzeugen oder auch aufzufangen. Menschen wählen die Musik, die ihr Lebensgefühl ausdrückt, die zu ihren Anliegen passt. Während der Corona-Pandemie ist Musik zur Krise entstanden. Beeindruckt haben Balkon- und Innenhofkonzerte und gemeinsames Singen. Zahllose Songs beschäftigen sich mit Erfahrungen in der Krise. Nur wenige Beispiele: Die Ärzte sangen „*Ein Lied für jetzt*“, Alvin Oon „*Fight the Virus*“ oder Jimmy Fallon, The Roots und Sting präsentierten „*Don't stand so close to me*“. Die Songs waren ermutigend, hoffnungstiftend, karikierend, ironisch, appellierend, unterhaltend, ablenkend, kritisierend und auch solidarisierend.

Musik ist ein lebensweltliches Medium, sie gibt Stimmungen, Gefühlen, Gedanken, Ideen und Sehnsüchten Ausdruck. Sie kann Gemeinschaft stiften, kann Element von Identität sein, kann Empfindungen zur Sprache bringen oder auch Einschätzungen gesellschaftlicher Entwicklungen und politische Botschaften enthalten. Sie kann provozieren, irritieren und skandalisieren, sie kann unterhalten, der Entspannung und der Zerstreuung dienen, sie kann aufrütteln und mobilisieren. Gerade diese vielfältigen Aspekte machen Musik für die politische Bildung interessant. Für die politische Bildung gilt es, das didaktische Potenzial von Musik zu entdecken und in der Praxis zu nutzen. Den inhaltlichen Schwerpunkt dieser Ausgabe hat Jana Trumann konzipiert.

Die Redaktion lädt alle Mitarbeiter/-innen der politischen Bildung herzlich dazu ein, das **JOURNAL** als Forum für den fachlichen Diskurs zu nutzen. Richten Sie Ihre Vorschläge und Anregungen zu den kommenden Themenschwerpunkten möglichst frühzeitig an die Redaktion. Zudem sind Beiträge zu aktuellen Fragen der politischen Bildung, Hinweise auf Veranstaltungen, Initiativen, Projekte und Publikationen sehr willkommen. Manuskripte werden nach Prüfung durch die Redaktion gerne in die Zeitschrift aufgenommen.

Die **JOURNAL**-Redaktion

Kontakt: JOURNAL@wochenschau-verlag.de

Inhalt

SchwerPunkt

Musik und Politik

- 6 Tonio Oeftering
Musik, Politik und politische Bildung
- 12 Martin Seeliger
Zum politischen Charakter von Gangstarap
- 16 Christoph Schulze
Noten des Hasses
Zur Rolle von Musik im gegenwärtigen
Rechtsextremismus
- 24 Klaus Farin
Musik, Jugendkulturen und Beteiligung
- 30 Ilka Siedenburg
Exklusion oder Empowerment?
Pop als geschlechterpolitischer Bildungsfaktor
- 36 Florian Pfeil
Musik ist politisch!
US-Populärmusik als Medium in der politischen
Bildung. Ein Praxisbericht

ZeitZeugen

- 42 **NS-Geschichte von heute gedacht**
Der Lauf der Zeit und die Gedenkstätten
Thomas Lutz

BildungsPraxis

- 46 **Musik und Politik**
Musik und Protest. Ein kooperatives und interdisziplinäres Lernformat an der Hochschule /
mosaique e. V. Kulturelle und politische Bildung

VorGänge

- 54 Demokratie in Zeiten von Corona / Weshalb
der Rechtsstaat nicht gefährdet ist / Nachruf
Klaus Ahlheim / Der Politische-Jugendbildungs-
Blog von ARBEIT UND LEBEN / Multiperspekti-
vität in der politischen Erwachsenenbildung /
Projekt „Mehrwert Verantwortung –
Erwachsenenbildung in Neuen Formaten“



SchwerPunkt

- 6 **Musik als Baustein politischer Identität**
Musik begleitet uns unser ganzes Leben – von der Wiege bis zur Bahre – und ist „Magd, Begleiterin und Modell von Politik“, argumentiert unser Autor Tonio Oeftering. Doch was genau macht ein Lied zu einem politischen Lied?



SchwerPunkt

- 30 **Popkultur, Geschlecht und Inszenierung**
Seit #metoo ist wieder Bewegung in der Diskussion um Geschlechterverhältnisse im Popgeschäft. Dort sind Toleranz und Innovation ebenso vorhanden wie Klischees und Diskriminierungen. Kulturelle Bildungsangebote können Impulse setzen, um Veränderungen anzustoßen.



SchwerPunkt

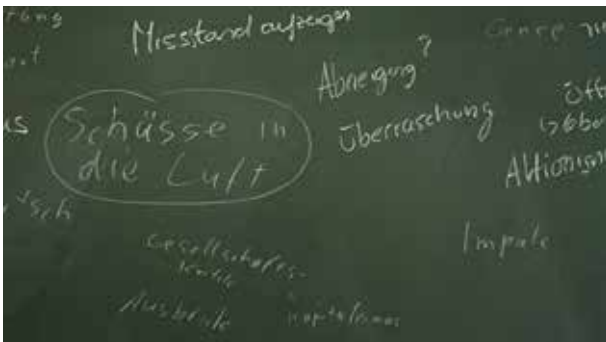
- 36 **The Times They Are A-Changin!**
Politische Musik lässt sich trefflich für Bildungsarbeit nutzbar machen. Die Vermählung von politischer und kultureller Bildung eröffnet gesellschaftliche Zusammenhänge und erreicht andere Zielgruppen. Ein Praxisbericht.



ZeitZeugen

42 Weltgeschichte in der Nachbarschaft

Bei aller Offenheit und Pluralität in der Bildung muss eine eindeutige Grenze gegen Leugnungen und Verharmlosungen von NS-Verbrechen gezogen werden, betont Thomas Lutz, Leiter des Gedenkstättenreferats der Stiftung Topographie des Terrors.



BildungsPraxis

46 Politische und kulturelle Bildung

Wie können politische und kulturelle Bildung zusammen gedacht und Lernprozesse jenseits etablierter Formate gestartet werden? Die BildungsPraxis gibt Einblick in zwei Projekte, die einen breiten Zugang zu politischer Partizipation und Bildung ermöglichen.



ÜberGrenzen

70 Fridays for Future: Wie weiter?

Welchen Beitrag zum Wohle unseres Planeten kann die globale Klimabewegung in Zeiten von Corona und danach leisten? In zwei kontroversen Standpunkten kommen ein junger Aktivist und zwei Sozialwissenschaftler zu Wort.

3/2020

LeseZeichen

- 64 Rechte Musik zur Heimat / Die AfD – ein mehrdimensionales Phänomen / Politische Bildung gegen Antisemitismus

ÜberGrenzen

- 70 Luca Samlidis
Fridays for Future
Forderungen, Strukturen und die Re-Politisierung der Jugend
- 74 Jens Korfkamp, Ulrich Steuten
Fridays for Future oder die Faszination des Unterkomplexen

AusBlick

- 78 Widerstandskraft gegen Corona-Verschwörungen stärken / Handlungsbedarf in allen Bildungsphasen / Wertebildung im Jugendfußball / Standortbestimmung politische Bildung / Politische Bildung in Polizei und Bundeswehr / Personen & Organisationen

JOURNAL für politische Bildung

Geplante Schwerpunktthemen:

Kontroversität und Konflikt

Veränderte Medienlandschaften

Corona und die politische Bildung

SchwerPunkt

Musik und Politik



© olly - stock.adobe.com

Copyright Wochenschau Verlag, Frankfurt/M.



Musik, Politik und politische Bildung



© picture-alliance / dpa/dpaweb | epa afp Toru Yamanaka

Musik begleitet uns unser ganzes Leben – von der Wiege bis zur Bahre. Schon als Babys reagieren wir auf Musik. Kaum sind die ersten Schritte gemacht, wiegen und drehen wir uns zu ihr und beginnen zu tanzen. Und auch im hohen Alter gehört Musik zu den wenigen Dingen, die den meisten Menschen noch wichtig sind, oft auch darüber hinaus, etwa wenn noch zu Lebzeiten festgelegt wird, welche Musik auf der eigenen Beerdigung gespielt werden soll.

Und dazwischen? Wir hören ständig Musik, wir hören sie beim Einkauf, im Fahrstuhl, beim Friseur, beim Autofahren und manchmal auch ungewollt in der Straßenbahn, wenn sie einem anderen Fahrgast aus dem Kopfhörer schallt. Aber natürlich gibt es auch den beabsichtigten Konsum von Musik, sei es das Auflegen einer Schallplatte oder CD, das Streamen einer Playlist, der Besuch eines Clubs oder eines Konzerts oder das eigene Musizieren.



Prof. Dr. **Tonio Oeftering** ist Professor für politische Bildung/ Politikdidaktik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Musik hören oder machen gehört zu unseren zentralen kulturellen Praktiken. Die Note gehört, so könnte man sagen, neben dem Buchstaben zu den wichtigsten kulturellen Errungenschaften der Menschheit – und dementsprechend ist es sicher auch kein Zufall, dass viele der ältesten uns zugänglichen Texte ursprünglich in Liedform entstanden sind.

Musik als „Magd, Begleiterin und Modell von Politik“

Musik begleitet die Menschheit also seit Jahrtausenden, sie war stets eingebettet in die jeweiligen gesellschaftlichen Kontexte und damit auch immer schon, wie Ute Canaris schreibt, „Magd, Begleiterin und Modell von Politik“ (Canaris 2005: 25). Das heißt, Musik wurde immer schon von „der Politik“ in Dienst genommen („Magd“), etwa wenn sich antike Herrscher ihre Heldentaten in Lieder fassen ließen oder auch wenn gegenwärtig gezielt Songs zur Untermalung von politischen Wahlkampfveranstaltungen eingesetzt werden. Diese Form der Indienstnahme verläuft durchaus nicht immer konfliktfrei, wie eine Zusammenstellung von Künstler/-innen zeigt, die sich gegen eine Vereinnahmung ihrer Musik durch die Politik gewehrt haben (vgl. Chao 2015).

Bestimmte Musikstücke fungieren immer mal wieder als „Soundtrack“ bestimmter politischer Phasen und Ereignisse („Begleiterin“), etwa der Song „Wind of change“ von den Scorpions als Soundtrack der Wende. Welcher Song der „Soundtrack“ zur Corona-Pandemie wird, ist derzeit offen. Als erster Anwärter könnte der Foo-Fighters-Song „Times like these“ gesehen werden, der im Frühjahr 2020 von den „Live Lounge Allstars“ neu eingespielt wurde und das erste „Quarantänevideo“ gewesen sein dürfte, das viral ging.

Und schließlich hat Musik häufig einen „uto-
pischen Überschuss“; in vielen Liedern wird eine

Welt besungen, die so viel besser sein könnte als die, in der wir leben („Modell“), so etwa in John Lennons „Imagine“ oder auch in Ozzy Osbournes „Dreamer“.

Was macht ein politisches Lied zu einem politischen Lied?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten zu definieren, was ein politisches Lied als solches ausmacht (vgl. dazu Gloe/Oeftering 2013: 129 ff.). Zu nennen ist zunächst naheliegenderweise die Intention der Liedschaffenden. Diese können ein Lied ganz bewusst als ein politisches Lied schreiben und damit ein solches kreieren. Damit das Lied als politisches Lied wirksam wird, kann als weitere Voraussetzung die Bereitschaft und Fähigkeit der Rezipierenden, das Lied als politisches Lied zu decodieren, genannt werden. So kann ein Aufruf zum Widerstand (bspw. „Macht kaputt, was Euch kaputt macht!“, Ton Steine Scherben) nur dann seine Wirkung entfalten, wenn die Hörenden bereit und in der Lage sind, die Botschaft zu verstehen, anzunehmen und umzusetzen. Als weitere Komponente kann der Kontext, in dem die Musik gespielt wird, genannt werden. Denn dieser kann es sowohl erleichtern, dass ein Song in seiner politischen Dimension erkannt wird, dieses aber auch erschweren (letzteres bspw. die Verwendung des hochpolitischen Lieds „Zombie“ der Band The Cranberries in einem Werbespot eines französischen Autoherstellers).

Am eindeutigsten lässt sich ein politisches Lied einordnen, wenn alle drei Komponenten zusammenfallen, wenn also ein explizit politisch gemeintes Lied in einem politischen Kontext dargeboten wird und von den Zuhörenden auch als solches verstanden wird, bspw. ein rechtes Lied auf einem Neonazi-Konzert (vgl. hierzu auch den Beitrag von Christoph Schulze in diesem **JOURNAL**).

MUSIK IST EIN BAUSTEIN POLITISCHER IDENTITÄT

Aber das Zusammenspiel dieser drei Aspekte kann auch anders ausfallen. Etwa, wenn ein Lied eine „implizite“ politisch relevante Botschaft enthält, die von den Interpret/-innen in dieser Form gar nicht reflektiert bzw. intendiert ist und vom Publikum üblicherweise auch nicht als solche decodiert wird. Hierzu würden bspw. Geschlechterstereotype gehören, wie sie etwa im „Girly Pop“ („Born to make

you happy“, Britney Spears) oder häufig auch im Rap und HipHop verbreitet werden: der Mann als der „coole Gangster“ und die Frau als die willige „Bitch“ (zu Gender in der Musik vgl. Ilka Siedenbueg, zum Gangstarap vgl. Martin Seeliger in diesem JOURNAL).

Eine weitere Kombination der Komponenten kann vorliegen, wenn ein ursprünglich nicht politisch gemeintes Lied in einem politischen Kontext vorgetragen und von den Rezipierenden diesem Kontext entsprechend wahrgenommen wird, bspw. der bereits 2000 veröffentlichte Song „Only time“ von



Klaus Meine, Sänger der Scorpions, 2006 in Dresden

Enya, mit dem nach den Terroranschlägen vom 9. September 2001 viele Bildaufnahmen der Anschläge unterlegt wurden, so dass das Lied zum internationalen „Soundtrack“ („Begleiterin“) des Herbsts 2001 wurde.

Politische Wirklichkeit und politische Musik

Das Verhältnis von politischer Wirklichkeit und politischer Musik kann als ein wechselseitiges verstanden werden. Einerseits wirkt politische Wirklichkeit auf politische Musik ein, d.h. Musik wird von ihr inspiriert, sie nimmt diese auf und verarbeitet sie in Form von Songs und bildlichen Darstellungen (etwa die vor allem vom Vietnamkrieg inspirierte Protestsongkultur der sogenannten „68er“

oder auch die deutschen Liedermacher, die häufig vor dem Hintergrund der Öko- und Friedensbewegung der 1980er Jahre zu sehen sind). Andererseits kann politische Musik die politische Wirklichkeit beeinflussen, sofern es ihr gelingt, in irgendeiner Form handlungsleitend für die Hörenden zu werden (bspw. wenn sich Anhänger/-innen der Straight-Edge-Hardcore-Szene für Veganismus und das Verbot von Tierversuchen einsetzen).

Allerdings ist es kaum möglich, diese Wirkungen konkret zu benennen oder gar zu messen. Der allergrößte Teil der geschaffenen politischen Musik dürfte gesellschaftlich folgenlos bleiben. Es ist eher davon auszugehen, dass politische Musik ein „Baustein“ dessen ist, was eine politische Bewusstseins- und Identitätsbildung darstellt. Dies zeigt sich deutlich in Jugendkulturen und „Szenen“, in denen Musik nur einen Teil der Identität der Zugehörigen ausmacht (neben Kleidungsstil, Drogenpräferenzen usw.).

Andererseits sollte nicht der Schluss gezogen werden, politische Musik bliebe per se gänzlich folgenlos. So ist es bspw. eine erklärte Strategie der rechten Szene, Jugendliche über den Konsum rechter Musik in die Szene hinein zu holen, etwa mittels der Verbreitung der so genannten „Schulhof-CDs“ oder inzwischen auch vermehrt durch Online-Formate (vgl. Gloe 2014, 2015). Das Beispiel rechter Musik ist auch deswegen aufschlussreich, weil es sich hier erstens um ein Genre handelt, das eine einheitliche politische Ausrichtung beinhaltet, dabei aber nicht an eine einzelne Stilrichtung gebunden ist. Die rechte Ideologie stellt hier zwar den „Kitt“ der Szene dar (vgl. Gloe 2015), aber es gibt eben nicht nur den „klassischen“ Rechtsrock der rechten Skinheads, sondern auch rechten Hip-Hop, Liedermacher, Techno bzw. Dancefloor usw., so dass eine Ansprache Jugendlicher mit ganz unterschiedlichen musikalischen Präferenzen möglich ist. Hinzu kommt zweitens, dass rechte Musik zu den ganz wenigen Genres gehört, die kommerziell nicht voll erschlossen sind, dass es also keine Majorlabels, große Vertriebe o.Ä. gibt, die diese Musik verbreiten (was in Zeiten des Internets ohnehin an Bedeutung verloren hat). Damit ist rechte Musik jedoch für Jugendliche interessant, insofern es in dieser Lebensphase sehr stark darum geht, sich von den Erwachsenen abzugrenzen und diese zu provozieren – auch durch den Konsum von „gefährlicher“ Musik.